

welchen jetzt die letzte Hoffnung auf Rettung schwand.

Der Araber nahm eine der Unglücklichen mit, um sie seiner Frau zu bringen. Er setzte sie auf sein Kameel, und stillte ihren Durst, so viel sein Vorrath erlaubte. Endlich war auch sein Wasserschlauch geleert. Nach langer Noth kamen sie an einen Brunnen, in dessen Tiefe helles Trinkwasser war, aber ihr Schöpfseimer hatte einen so kurzen Strick, daß er noch nicht die Oberfläche des Wassers erreichte. Jetzt wurden Turbane losgewickelt, und aus der Seide Stricke gedreht, ein Mantel ward zerschnitten, die Streifen wurden zusammengedreht und an einander geknüpft, und langsam zogen die lechzenden Wanderer jedesmal nur ein wenig Wasser hinauf, bei jedem Zuge voll ängstlicher Besorgniß, das morsche Seil möge reißen und der Eimer in den Brunnen zurückfallen.

#### Neue Ausichten für die Geburtshülfe.

Die Gattinn des Hof- und Medizinal-Raths von Siebold in Darmstadt, eine talentvolle, geistreiche Frau, hat sich aus Wahl und Neigung dem wissenschaftlichen Studium der Entbindungskunst gewidmet, weil sie glaubte, daß Frauen am schicklichsten gebährende Frauen unterstützen mögen, vorzüglich aber, weil sie wünschte, ihrem Gatten in diesem Zweige seiner Berufsgeschäfte beizustehn, und durch eigenen Verdienst ihre Familie zu unterhalten, wenn sie Wittwe werden sollte. Als Frau von Siebold ihre Studien in Würzburg geendigt und unter ihres Bruders und ihres Mannes Leitung mehrere natürliche und künstliche Entbindun-

gen verrichtet hatte, bat sie den Großherzog von Darmstadt, ihre Kenntnisse durch das Medicinal-Collegium prüfen zu lassen. Ueberzeugt — sagte sie in ihrer Bittschrift — daß eine frühere und widernatürliche Sterblichkeit des Menschengeschlechts durch die Unwissenheit und Nachlässigkeit, durch die Vorurtheile und die häufigen kunst- und geschwidrigen Mittel der gewöhnlichen Hebammen nur zu sehr befördert werden, habe sie sich entschlossen, sich der Geburtshülfe zu widmen. Sie bestand die Prüfung rühmlich, und erhielt am Ende des vorigen Jahres die Erlaubniß, die Entbindungskunst praktisch zu üben. Auch bei dem Schulpockenimpfungs-Institut, das ihr Mann im Darmstädtchen errichtet hat, half ihm die würdige Frau. Man muß wünschen und darf hoffen, daß diesem schönen Beispiele mehrere gebildete Frauen folgen werden. Es steht der Sache nichts im Wege, als etwa das einfältige Vorurtheil der Schwachen, das gerade durch den Vortritt edler Frauen besiegt wird. Waren doch im Alterthum die Frauen die heilenden Pflegerinnen ihrer erkrankten Angehörigen. So auch noch jetzt, wo unverdorrene einfache Sitten herrschen, wie z. B. unter den eingebornen Irländern. Und wer erinnert sich nicht der schönen Sitte der Ritterzeit, wo Frauen und Fräulein vom höchsten Stande die Wundarzneikunst erlernten, um Vater, Gatten und Freunde zu heilen, welchen in jedem Augenblicke Gefahr drohte, in Kämpfen und Kampfspielen Wunden zu empfangen.

#### Historische Miscellen.

Als der englische Seeheld Franz Drake im Jahre 1576 einen Streifzug gegen